

Kirchenpräsident Dr. J. v. Merz zum Gedächtnis.

In den reichen Kranz wohlverdienter Ehrungen, die Württembergs erstem Kirchenpräsidenten an der Totenbahre und am Grab des unerwartet rasch im Alter von 72 Jahren am 4. Mai 1929 Hingeshiedenen zuteil wurden, glaubt der Schriftleiter des Diözesanarchivs für christliche Kunst ein besonderes, wenn auch bescheidenes Blatt pietätvollen Gedenkens einflechten zu dürfen. Es gilt nicht dem bewährten Prediger und Seelsorger einer großen evangelischen Gemeinde des Landes; nicht dem im kirchlichen Verwaltungsdienst (seit 1894) ergrauten Konsistorialrat, den das Vertrauen des letzten Königs von Württemberg an eine der einflußreichsten Stellen im evangelischen Konsistorium (mit Rang und Titel eines Prälaten 1913) und dann die neuorganisierte Kirche der Reformation nach der Revolution 1924 an die Stelle des bisherigen Summus Episcopus der württembergischen Landeskirche berufen hat; auch nicht dem hochgeschätzten Mitberater an den letzten Unionsverhandlungen des internationalen Protestantismus in Stockholm. Diese Zeile des Gedächtnisses sei dem verdienstvollen, langjährigen Herausgeber des „Christlichen Kunstblattes“ geweiht, jener Monatschrift für Kunstpflege auf evangelischer Seite, die nach Umfang, Ausstattung, Tendenz, nach Vorzügen und Mängeln und — last not least — auch Schicksalen unserem Diözesankunstvereinsorgan entspricht. Ich kenne ziemlich genau gerade die älteren Jahrgänge der unter Dr. Merz' Redaktion in wechselnden Stuttgarter Verlagen erschienenen christlichen Kunstzeitschrift, die später unter Leitung von Stadtpfarrer Dr. theol. h. c. David Koch Volkskunst im weitesten Sinn „für Kirche, Schule und Haus“, auch Literatur unter ihre schützenden Fittiche nahm. Da ist manchmal nicht nur zwischen, oft genug auch in den Zeilen selber von dem Banne zu lesen, der erst durch unermüdlige literarische, schriftliche und mündliche Tätigkeit eines Merz, Paulus, Gradmann, Koch u. a. in gewissen Volks- und Pfarrerkreisen für Kunstinteressen, für besseres Verständnis der Schöpfungen der Vergangenheit sowohl wie der Gegenwart gebrochen werden mußte.

In der Leitung des 1858 gegründeten Organs folgte der 1857 in Hall geborene Theologe im Jahre 1894 seinem ebenfalls in der Pflege christlicher Kunst bewährten Vater, dem späteren Superintendenten von Reutlingen. Die fast rein ästhetische Schulung in dem einem Tübinger Philosophieprofessor an- und aufgehängtem Kunstunterricht erweiterte der Stiftsrepetent auf verschiedenen Wegen, besonders aber ein Jahr vor seiner Helferanstellung in Ludwigsburg (1887), durch einjährigen Aufenthalt in Rom als Mitglied-Stipendiat des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts, eine Kunst, die wohl noch keinem katholischen Theologen unseres Landes widerfahren ist. Als Frucht seiner Disserationsarbeit erschien 1885 eine kleine Schrift über die Bildwerke an der Erztüre des Augsburger Doms teils im Anschluß, teils im Widerspruch gegen die Vorarbeit des bekannten Bibelübersetzers, Domherrn Alloli, 1892 das ästhetische Formgesetz der Plastik, 1903 die Marienkirche in Reutlingen. Den 1921 geschilderten Entwicklungsgang der kirchlichen Kunst in Württemberg behandelte Prälat Dr. Merz noch als Kirchenpräsident 1924 in Schenkels Protestantismus der Gegenwart und verteidigte den nicht in allweg günstigen Einfluß der Reformation auf die Entwicklung religiöser Kunst. Besonders Verdienst erwarben